



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Klassische Subversionen. Internationales Experimentalfilm-Festival Videoex

Binotto, Johannes

Abstract: Ob mit legendären Werken alter Meister oder frischen Experimenten junger Autoren – das Zürcher Experimentalfilm-Festival Videoex insistiert auch in seiner 15. Ausgabe darauf, dass Film mehr können muss, als nur die Wahrnehmung zu imitieren.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-80577>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Binotto, Johannes. Klassische Subversionen. Internationales Experimentalfilm-Festival Videoex. In: NZZ, 117, 24 May 2013, 21.

Klassische Subversionen

Zur 15. Ausgabe des Internationalen Experimentalfilm- und Video-Festivals Videoex

Ob mit legendären Werken alter Meister oder frischen Experimenten junger Autoren – das Zürcher Experimentalfilm-Festival Videoex insistiert auch in seiner 15. Ausgabe darauf, dass Film mehr können muss, als nur die Wahrnehmung zu imitieren.

Johannes Binotto

1998 ins Leben gerufen, ist das Experimentalfilm-Festival Videoex längst ein fester Wert im Zürcher Kulturbetrieb, ja ein Klassiker. Das scheint umso paradoxer, als es diesem Festival immer darum gegangen ist, klassische Sichtweisen radikal aufzubrechen. Freilich hat gerade dieser Anspruch eine lange Tradition: In den zwanziger Jahren schrieb der Filmtheoretiker Dziga Vertov, dass es dem Film nicht genügen könne, bloss die bereits vertraute menschliche Wahrnehmung nachzubilden. Die Kamera solle anders schauen, als es das menschliche Auge bisher getan habe, und solle sich öffnen für das «Chaos von visuellen Erscheinungen».

Es ist diese Tradition vom Film als genuin subversiver Kunstform, an welcher Videoex festhält. Passenderweise tut es dies heuer nicht nur mit all den neuen Filmen in den Wettbewerbsprogrammen, sondern auch, indem es gleich vier Œuvre zeigt, die zwar längst kanonisch geworden – trotzdem jedoch unerhört geblieben sind: mit den subversiven Klassikern von Jean-Luc Godard, Carolee Schneemann, Chris Marker und David Lynch.

Kamera statt Schreibmaschine

Über Godard hat der Schweizer Filmpublizist Walt R. Vian einmal treffend gesagt, dieser habe nie aufgehört, Esays zu schreiben, bloss habe er irgendwann die Schreibmaschine durch den Filmapparat ersetzt.

Am eindrücklichsten bestätigt sich das in Godards monumentalem Serienfilm «Histoire(s) du cinéma», den Videoex endlich in voller Länge zeigt. Indem er Szenen der Filmgeschichte überblendet, sie zusätzlich mit Schrifttafeln, mit Tönen und Kommentaren überlagert, schafft Godard ein Gedicht im wortwörtlichen Sinne. Er komprimiert, er verdichtet seine Bilder so sehr, bis sie alle Facetten davon zeigen, was Kino ist und kann.

Dazu rekapitulieren Godards «Histoire(s) du cinéma» nicht nur die Film-

geschichte, sondern beweisen auch, dass jegliches historische Bewusstsein im 20. Jahrhundert gar nicht mehr anders zu denken ist als in Verbindung mit dem Kino. Auch da, wo er von historischen Geschehnissen handelt, macht der Film immer noch mehr: Er erzählt nicht bloss Geschichte, er schafft Geschichte.

Nie gesehene Erinnerungen

Ähnliches, wenn auch ungleich lakonischer, behauptete auch der kürzlich erst verstorbene Chris Marker. Der flüchtige, ungreifbare Prozess des Sich-Erinnerns, dem er in Filmen wie «La Jetée» oder «Sans Soleil», aber auch im frühen «Les Statues meurent aussi» nachspürt, verbindet sich mit dem Prozess des Filmemachens an sich. Die filmische Montage, welche starre Fotografien aneinanderreihet, wie in «La Jetée», führt nicht nur den mentalen Vorgang der Erinnerung vor, sondern nimmt diesen gar vorweg.

So wie es für Vertov nicht genug war, mit der Kamera nur den menschlichen Blick zu simulieren, so mag auch Marker nicht unser Erinnerungsvermögen kopieren, sondern übertrifft es: Wer Markers Filme sieht, erhält Erinnerungen eingepflanzt, er wird an Dinge erinnert, die er zuvor gar nie gesehen hat, an die er sich also eigentlich gar nicht erinnern kann.

Wo Marker und Godard mit filmischen Mitteln unsere Psyche überbieten, gehen Carolee Schneemann und David Lynch mit ihren Kameras nicht minder radikal an die menschliche Physis heran. Schneemanns legendärer Film «Fuses» etwa von 1965 bringt weibliche Lust und Sexualität ins Bild, expliziter als je zuvor und doch weit ab von aller pornografischen Einfältigkeit. Indes will die Regisseurin den erregten Leib nicht bloss optisch einfangen, vielmehr behandelt sie das Filmmaterial selbst als einen Lustkörper, den sie mit Farben beschmiert, traktiert, den sie bedrängt, streichelt und in den sie eindringt.

Verendende Fischleiber

Daneben nehmen sich die frühen Kurzfilme David Lynchs nicht weniger viszeral aus. Wenn David Lynch selbst, als Krankenschwester verkleidet, die Beinstümpfe einer Frau verarztet wie in «The Amputee» oder sich in «The Grandmother» ein Bub im Bett eine Grossmutter heranzüchtet, während seine Eltern auf allen vierten herumgehen, steckt man schon bis zum Hals

in jenem beängstigenden Kosmos aus Tiermenschen, verlorenen Körperteilen und Partialobjekten, für den David Lynch später berühmt werden sollte. Bei aller Faszination für diese subversiven Klassiker darf man gleichwohl darauf vertrauen, dass deren Geist auch im zeitgenössischen Experimentalfilm noch nachlebt.

Wer dafür einen Beweis benötigt, der halte sich an den Dokumentarfilm «Leviathan» von Lucien Castaing-Taylor und Verena Paravel, der am Videoex als Spezialvorführung zu sehen ist.

Da wird die Arbeit auf einem Fischerboot gezeigt, wie man sie zuvor noch nie und nirgends gesehen hat: Die Filmemacher haben ihre GoPro-Minikameras mit den Fischernetzen ins Meer stürzen lassen, reissen sie in den Himmel empor und schleudern sie zusammen mit den verendenden Fischleibern über Deck, bis es einem schlecht wird. Das Kino-Auge hat sich endgültig vom menschlichen Blick losgerissen – auch das ein subversiver Klassiker, schon jetzt.

Zürich, Kunstraum Walcheturm (Kanonengasse 20), 25. Mai bis 2. Juni (www.videoex.ch).